

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 16 (1922)
Heft: 11

Artikel: Ein schweizerischer Friedensstifter [Fortsetzung]
Autor: Ammann, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstumm-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstumm und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 11 16. Jahrgang	Erscheint am 1. des Monats. Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.—. Deutschland bis auf weiteres 100 Mark. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp. Redaktionschluß am 25. jedes Monats.	1922 1. Nov.
--------------------------------------	---	--

An meine lieben Berner Taubstumm!

Manchmal bin ich gefragt worden, ob ich jetzt wieder predigen werde. Mit heute geht zwar meine Beurlaubung von Predigt und Fürsorge zu Ende, aber sie ist auf meinen Wunsch bis Ende dieses Jahres verlängert worden, weil mein Geschichtswerk noch nicht fertig geworden ist. Ihr habt Euch also bis auf weiteres noch an Herrn Pfarrer Ernst Schwarz, Weissensteinstrasse 93, in Bern, zu halten.

Dann habe ich Euch noch mitzuteilen, daß ich sowohl dem bernischen Taubstummepastorations-Komitee, als auch dem Vorstand des bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme meine Demission auf 1. Januar 1923 einreicht habe, weil ich fortan nur noch für die schweizerische Taubstummensache arbeiten werde. Vom Neujahr an behalte ich also bloß das „Zentral-Sekretariat für das schweizerische Taubstummensein“ und die Redaktion und Verwaltung der „Schweizerischen Taubstumm-Zeitung“.

Dies veranlaßt mich, von Euch Bernern als Seelsorger und Fürsorger Abschied zu nehmen. Gern hätte ich Euch allen noch persönlich die Hand gedrückt, aber die Umstände gestatten es mir nicht mehr. So nehmt denn schriftlich mein herzliches Lebewohl entgegen, Ihr, die ich allezeit auf dem Herzen und im Sinn getragen habe.

Seit 1893 habe ich Euch gedient und Euer Wohl in jeder Beziehung und auf alle Weise zu fördern gesucht, zuerst mit der Feder (durch Schriftstellerei), dann seit 1903 auch durch die Tat, als Reiseprediger und Fürsorger. Wie viel habe ich mit Euch und für Euch gelitten, und

wie vieles erkämpfen müssen. Ich scheide jedoch mit dem frohen Bewußtsein, daß meine Arbeit nicht umsonst gewesen ist. Alle diese Arbeit hätte ich aber nicht leisten können ohne meine treue Frau und Mitarbeiterin, die allezeit auch ihr Bestes für Eure Wohlfahrt darangesetzt hat!

So lebt denn alle wohl! Zwar nicht mehr so oft sichtbar, aber im Geiste bleibe ich mit Euch verbunden. Seid Gott befohlen, dem Gott, den ich Euch so oft verkündigt habe, und der sich auch oft an Euch bewiesen hat. Vielleicht ist manchem von Euch aufgefallen, daß ich viel und gern von der Liebe gesprochen habe; ich tat es nicht ohne Grund, denn die Liebe ist „des Gesetzes Erfüllung“. Wenn jemand von Euch wenig Liebe erfahren hat, so prüfe er sich an dem Wort: „Wer Liebe säet, der wird Liebe ernten“. Auch jetzt kann ich nicht von Euch scheiden, ohne Euch noch einmal das letzte Wort des sterbenden Jesusjüngers Johannes zuzurufen: „Liebet Euch untereinander!“

Eugen Sutermeister.

Zur Unterhaltung

Ein schweizerischer Friedensstifter.

Nach den Akten Dr. Robert Durers.

Vortrag, gehalten im Taubstumm-Bund Basel am 29. Januar von Julius Ammann. (Fortf.)

So machte er als 50-jähriger Mann seinen Abschied am 16. Oktober 1467, indem er seine Familie verließ. In der Rast, einer einsamen Schlucht, etwa eine halbe Stunde von seinem Wohnhaus entfernt, schlägt Niklaus seine Ein-

siedelei auf. Da lebt er wie Johannes der Täufer in der Wüste, in frommen Betrachtungen versunken. Aber die Kunde von der Welt drang hinunter in seine Einsiedelei. Ein Mann, der, wie Niklaus von der Flüeh, schon solche Proben politischen Könnens abgelegt hatte, konnte von seinen lieben Mitlandsleuten nicht vergessen werden. Von fern und nah kamen seine Landsleute zu ihm, um in ihren privaten und öffentlichen Anliegen Rat zu holen. Bald wurde das Gerücht herumgeboten, Bruder Klaus lebe ohne leibliche Speise, nur von der Hostie, dem Abendmahlsbrot, das er in Einsiedeln einnehme. Die Kunde von diesem berühmten Fasten erhöhte sein Ansehen. So wurde er der Heilige seines Ländchens. Der Bischof von Konstanz hält das Wunder für richtig, und die Kapelle des Bruders wird am 27. April 1469 geweiht. So stellt sich die Kirche zu ihm. Bruder Klaus selbst hat sich über sein Fasten nie ausgesprochen. Als ihn am 26. Mai 1474 Hans von Waldheim darüber befragte, antwortete er ausweichend: Gott weiß. Und als ihn der berühmte Doktor der Theologie, Geiler von Kaisersberg, im Jahre 1471 oder 1472 besuchte und befragte: „Fürchtet Ihr nicht, daß Ihr irret und fehlet“, antwortete Niklaus von der Flüeh: „Wenn ich Demut und Glauben habe, so kann ich nicht fehlen“.

Wie groß das Ansehen des Bruder Klausens im ganzen Schweizerland war, beweist schon der Umstand, daß am 18. Mai 1871 ein Heinrich Morgenstern, der Schreiber von Horb im Schwabenland, in Bern gefangen genommen wurde und Landesverweisung erhielt, weil er den Bruder Klaus verspottet habe. So stieg sein Ansehen, daß auch das Ausland mit ihm rechnete und ihn für seine politischen Pläne wie eine Schachfigur brauchen wollte. Bereits 1473 schenkte Erzherzog Sigismund von Oesterreich in die Kapelle einen vergoldeten Messelch. Der Herzog hoffte auf diese Weise die Urschweiz zu gewinnen für eine Versöhnung, da er Hilfe suchte gegen Karl von Burgund. Wirklich kam denn auch im März 1474 „eine ewige Rührung“ zustande zwischen Oesterreich und den Eidgenossen, die sich dann in den Burgunderkriegen trefflich bewährte. Es mochte ganz im Sinn Bruder Klausens liegen, wenn eine Ausöhnung mit dem Erbfeind stattfand. Der Glässer Veit Weber rief damals: „Mann und Weib, Groß und Klein, sind froh des Bundes“.

(Schluß folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Basel. „O Schweizerland, wie bist du schön, mit deinen Bergen, mit deinen Seen!“ Unsere gemachte Reise im vergangenen Sommer wird uns unvergeßlich bleiben. Wir konnten diese programmäßig und, Gott sei Dank, ohne jeglichen Unfall ausführen. Der Schnellzug brachte uns eines schönen Nachmittags nach Luzern, von wo wir nach kurzem Aufenthalt mit dem Dampfer nach Flüelen fuhren. Das Wetter hatte sich bis Vignau ordentlich gehalten, dann aber verfinsterte sich der Himmel und es fing an zu regnen. Bei einbrechender Dunkelheit erreichten wir Flüelen, wo wir die erste Nacht verbrachten. Am folgenden Morgen regnete es immer noch, so daß wir beinahe die Weiterreise aufgaben; doch mutig fuhren wir dem Gotthard zu. Obschon ich die Fahrt Flüelen-Göschenen zum fünften Male machte, freue ich mich immer wieder darüber. Von Göschenen konnten wir gleich nach Andermatt hinauffahren; dann ging's zu Fuß nach Hospental im lieblichen Urserental, wo uns das Post-Auto aufnahm, um uns zu der Gotthard-Paßhöhe hinaufzubringen. Noch möchte ich meinen freundlichen Lesern sagen, daß die Bergfahrt in sehr ruhigem Tempo gehalten und sehr angenehm war, so daß man auch die Rundschau genießen konnte. Im Laufe des Nachmittags kamen wir glücklich auf Bergeshöhe an. Trotzdem die liebe Sonne wieder schien, blies auf St. Gotthards lustiger Höhe ein scharfer Wind, der einem ordentlich durchschauerte, so daß wir froh waren, uns mit einem Trunk Café erwärmen zu können.

Nach einer geraumen Ruhepause gingen wir durch das wildzerklüftete Tremola-Tal hinunter. Viele Serpentinien (pardon Straßenkehren) hatten wir „abzuklopfen“ (40 an der Zahl), bis wir in Airolo anlangten. Da konnten wir auch mit einem Dichterlein sagen: „Viele Steine, große, kleine, müde Beine!“ Wir waren froh, bald Quartier zu finden, um uns auszuruhen. Am folgenden Tag brachte uns der 7 Uhr-Zug bei schönem Wetter nach Flüelen zurück. Diesmal hatten wir auf dem Vierwaldstätter-See hohen Genuß bei klarblauem Himmel und strahlendem Sonnenschein. Nach zweistündigem Aufenthalt in Luzern ging's nach Alpnachstad, von dort über den Brünig nach Meiringen. Dasselbst nahmen wir Nachtquartier. Am andern